

Zeitgebiete Berlins

1

Zur Soziologie der Metropole Berlin
Themenbulletin September 2013, cultur prospectiv, WDA



Die Armbanduhr auf unserer Haut ist der intimste Zeitmesser. Mit ihm bewegen wir uns durch die Stadt. Wir erkunden Berlin als Zeitgebiet zwischen Feuer und Disziplin, Lebens- und kalter Zeit.

Disziplin und Eigenzeit.

Die Uhr ist ein *Mikromedium*, der Chronometer des Fliessens gelebter Zeit. Als physikalisch-praktisch-ästhetisches Miniaturwerk legt es sich um unseren Arm. Hautnah berührt es die intimste Uhr, unseren Körper, seine Rhythmen, Freuden und Ängste, unsere existentiellen, organischen und mentalen Zeitpulse, unsere persönliche und subjektive Zeit. Das Ticken der Uhr kann uns in der Hast auf den Zug einmal den Schweiß ins Gesicht treiben. Ein anderes Mal vergisst man das Ticken und die Uhr, wenn wir stillstehen und in uns selbst versinken. Die Uhr am Arm spielt mit Dialektik – sie verschweigt dasjenige, was sie eigentlich ebenso messen könnte wie die schnelle lineare Bewegung, nämlich den Stillstand, die Einkehr, das Vergessen, sprich die Eigenzeit oder innere Dauer, jene Zeit also, um in der Gegenwart aufzugehen, sich an die Vergangenheit zu erinnern und in sie einzutauchen, ängstliche oder zuversichtliche Blicke in die Zukunft zu wagen. Kurz: die Uhr möchte nicht einfach „Bahnhof“, blosse Zeitmaschine sein, sondern eine Kathedrale im Kleinformat, welche die sichtbare, linear ablaufende Zeit nach aussen ebenso kundtut, wie sie in der Innensphäre das Aufgehen in der Zeit, den Stillstand und die innere Einkehr motiviert.

Siedlungslandschaften und ihre Zeit.

Eine Stadt, nehmen wir Berlin als Beispiel, gibt das *Makromedium* von Zeit im Stadtraum vor, einem gigantischen stets wachsenden Behälter, als eine riesige Uhr, die nicht tickt, sondern rauscht, dröhnt und kracht entlang des Axialregimes des Verkehrs. Zuweilen pausiert sie, steht still, besonders nachts oder wenn Schnee fällt, auch sie kennt das Stehenbleiben der Zeit. In Bezirken wie Kreuzberg scheint die Uhr die in sich gekehrte Wohnstadt, eine „Silent City“ die Zeit zu verlangsamen und in Dauer zu verwandeln. Im Areal des Flughafens Tempelhof gar kehrt die Mega-Uhr auf den Stillstand zurück, ein Ort, der vorher als eine Mobilitätsmaschine die Zeit und die dramatische Geschichte über die Stadt fliegen und dröhnen liess. Stillgelegt beginnt das Gebiet als riesiger Park Berlin in eine neue Zeit zu führen. Vogelstimmen, Stille und Arbeit der Sinne der Beine, Ohren, Augen und Nasen, die Zeit des Körpers

unterbrechen das Tempo der Berliner Achsenzeit. Die urbane Mega-Uhr rauscht in besonderen Tönen in der modernen Glasstruktur, in der „Illuminated City“ am Potsdamerplatz. Raum und Zeit verneigen sich hier vor den kühnen Hochbauten, stehen still, spiegeln sich gegenseitig und weisen ins Firmament – „haben wir nicht Anspruch auf ein Stück Ewigkeit, spiegeln wir nicht wie die alten Kathedralen Funken des ewigen Lichts?“ In kurzer Zeit rast man in die andere Abteilung der Mega-Uhr, zum Kottbusser Tor, wo sich die Achsen des Verkehrs kreuzen. Auf den Restflächen, den kleinen Plätzchen stehen Randständige, man spürt einiges vom Inferno der „Wild City“, eine andere Zeitordnung. Gebrochene Lebensläufe treten aus dem normalen Zeitfluss heraus; randständige Gruppen erscheinen erst spät gegen Mittag, wenn die Hauptströmung der normalen Leute längst in die Geschäfts-, Konsum- und Produktionsgehäuse eingeflutet ist. Und wieder an einem anderen Ort, in Neukölln, treten sich zwei Zeiten zu nahe! In der „Chaotic City“, schweigt eine Brache, abgebrochene Vergangenheit. Es stehen dort Neubauten, eine Gegenwart schnell hingeworfener Architektur in schrillen Farben. Tafeln verkünden die Pläne futuristischer Grossprojekte und hinter Gittern klaffen die ersten Krater neuer Baustellen. Zeiten prallen aufeinander, Abbruch von Zeit und Aufbruch in die Zukunft.

Achsenzeit.

Mit der kleinen Uhr ums Handgelenk schießen Menschen auf den Axialsystemen des Verkehrs täglich durch die Stadt und aus ihr hinaus. Diese Achsen bilden die Zeiger der Mega-Uhr über der Fläche der ganzen Stadt und ihrem Verkehrsgelände: S- und U-Bahnen, Schnellstrassen, Strässchen mit Kopfsteinpflaster in den Quartieren. Sie messen den Flux, eilen über dessen Pisten und Gelände. An den Kreuzungen lassen sich seine Rhythmen ablesen. Da die Welle abschwellenden Verkehrs und dann das Brüllen der wieder startenden Front der Fahrzeuge; Baudelaire, ein Vorläufer der Faszination der Moderne, begeisterte das Rauschen des Lärms über den Dächern von Paris, es erinnerte ihn an das wogende Meer.

Fluss und Bruch der Zeiten.

Die Armbanduhr ist stolz, weil sie tickend kleine Momente zwischen Vergangenheit und Zukunft schiebt (3600 pro Stunde) und dadurch ein *horizontales* Fließen der Zeit vorspielt. Die Gegenwart ist eine dahin fließende Spanne zwischen Vergangenheit und Zukunft, wie sie die Stoa sah: „Aber das Jetzt nenne man auch die kleinste Zeitspanne, die man noch wahrnehmen kann, die Einheit, welche die Grenze zwischen Zukunft und Vergangenheit bildet.“ (Poseidonios). Verfolgt man den Zeitfluss der Stadt, der Makro-Uhr, spürt man, dass die Zeit *vertikale* Leitern auf- und absteigt, Brüche anzeigt. Ist nicht oft auch die Gegenwart oft mehr ein Bruch denn ein Fließen? „Ich verknüpfe das Heutige mit dem Vergangenen und bedenke meine künftigen Handlungen, wie wenn sie gegenwärtig wären“. In dieser Weise zückt

bereits der Kirchenvater Augustinus die Agenda im Stress zwischen vorwärts und zurück.

Gegenwart kann Leiden bedeuten: Man strandet mit der S-Bahn im Schnee; umbraust von Schnellstrassen steigt mit der Kirche eine sakrale Zeitleiter in die Höhe; sie hat in der Illuminated City ihr gläsernes modernes Gegenstück. In der Wild und Chaotic City aber führt die Zeitleiter hinunter in die Dunkelzonen der Grosstadt, in Zonen von Ungewissheit, Unsicherheit, Abweichung, von erschreckendem oder auch kreativem Chaos. Diese Zeitleitern haben ihre je eigenen Sprossen und Abstände, ihre Tücken und Vorteile.

Das Gesamtgefüge bildet eine Zeitstruktur, die Teile und die Stadt als Ganze auszeichnet. Man registriert sie besonders dann am Leib und im Geist, dem intimen Zeitmesser, wenn man zu Fuss durch die städtischen Bezirke spaziert, sich ganz auf die Körperzeit einlässt. Man spürt so das Zeitgeflecht, das für jede Stadt typisch ist und Besonderheiten aufweist, wenn man sich die Musse nimmt, das Makromedium der Zeit, die städtische Mega-Uhr, in seinen Facetten wahrzunehmen. In jeder Stadt ist es lustvoll, die jeweiligen Flüsse und Brüche der Zeit wahrzunehmen, wie sie sich im Raum äussern.

Soziallandschaft in Bewegung.

"Als er den Bahnhof betrat, spürte er sogleich das mächtige ferne Summen der Zeit, das ihn erfüllte...Nur wenige Gebäude sind so gross, dass die Stimme der Zeit sich von ihnen einfangen lässt." (Thomas Wolfe). Wir treten in den Hauptbahnhof ein, jenes Gehäuse, das als grosse Mega-Uhr die ganze Stadt zusammenführt, wie dies früher die Kathedralen mit den Pilgern taten. Hier kreuzen sich zunächst einmal die Routen im Flux, die horizontale Zeit, sich linear bewegende und zuweilen hin und her wogende Gesichter, welche die Vielfalt der menschlichen Arten im täglichen Main-Stream erkennen lassen. Aber nicht nur, denn die Menschen bringen auch die Vertikale mit, die Abstände der Sprossen auf den Zeitleitern; die glänzende Zeit der Metropole spricht aus den Augen der Manager in ihren flotten Anzügen, die Luxusuhr ums Handgelenk. An fast jedem Bahnhof leben die Passagiere soziale Zeit, zeigen menschliche Schicksale, die gleichzeitig sichtbar werden. Es sind überraschende Zeitrhythmen und Zeitqualitäten, welche die Stadt offenbart. Die meisten Passanten am Bahnhof schätzen ihre eigene Uhr, auf die man ab und zu nervös oder gleichgültig schaut. Wieviel Zeit habe ich denn noch, um im Kampf mit der horizontalen Zeit zu bestehen?

Zeitgebiete Berlins

4

Zur Soziologie der Metropole Berlin
Themenbulletin September 2013, cultur prospectiv, WDA



Das Ticken der Schicksale.

Besonders in den U-Bahn-Stationen erblickt man die Leiter, die hinunter führt in die Zeitzonen der Fremden und derer, die am Rand der Gesellschaft stehen, Aussenseiter sind. In solchen Gruppen zeigen der Zigarettenrauch nach oben, kurze Stöße nach unten und hastige Züge in die Horizontale deren Zeitphilosophie an. Sie tragen oft keine Uhr, die überflüssig geworden ist. Sie bleiben ohne sie dabei, denn die Gegenwart ist überall. Sie sind gezwungen, sich auf ihre innere, organische Uhr zu verlassen, auf ihr Jetzt, das sie mit Fragen bedrängt. Wann wird meine Flasche Bier leer sein? Wird mein Sohn, meine Tochter es doch noch in die normale Schule schaffen? Wie lange kann ich die Miete noch bezahlen? Haben sie Feuer? – Die urbane Mega-Uhr kreist über dem endlosen Ticken menschlich-existenzieller Schicksale, zwischen dem, was war, und dem, was kommen wird.

Literatur:

- Elias Norbert (2004), [Über die Zeit](#), Berlin: Suhrkamp, 2004. (Gesammelte Schriften, Band 9)
 - Hans-Peter Meier-Dallach (1999), Das Zeitrad der Philosophen. Meilensteine der Erfindung von Zeit, in: ders., Augenblicke der Ewigkeit. Zeitschwellen am Bodensee, Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 157 – 172
 - Hans-Peter Meier-Dallach, (1999), Erkundungen in die urbane Zeitlandschaft der Schweiz, in: M. Koch, W. A Schmid (Hrsg.), Die Stadt in der Schweizer Raumplanung, Zürich: vdf, 94-99
 - Hans-Peter Meier-Dallach (1998), Die Feueruhr für 24 Stunden, Hochparterre: im Baukultur-Archiv als download zugänglich:
http://www.culturprospectiv.ch/_media/de:feueruhr.pdf
 - Im Zusammenhang zur Thematik stehen die studentischen Arbeiten der IB-Hochschule Berlin, Kursmodul; „Raum und Kommunikation“, die ebenfalls zugänglich gemacht werden – „Berlin 12.12.12“ und „Kontrastbahnhof Berlin“.
-

Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH-8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 79 744 28 92 (Mobiltelefon)
+41 44 260 69 01 (Büro)